



WERK, Re-use

bauen + wohnen

Neue Häuser aus gebrauchten Bauteilen

Praxis und Prozesse des Wiederverwendens
Hobelwerk Winterthur, Lysbüchel Basel
Polizeikaserne in Brüssel wird Bauteilmine
Architekturtour durch die Ostschweiz

6 – 2026

Réemploi
Re-use



CHF 29,- / EUR 25,- 9 770257 953000



Zur diesjährigen Generalversammlung lädt der BSA Ostschweiz ins Toggenburg ein. Das nehmen auch wir zum Anlass, einige neue und alte Bauten der Region zu entdecken.

Betriebserweiterung Appenzeller Alpenbitter von Lukas Imhof Architektur

Patrick Goldinger
Elisa Florian (Bilder)

Wir alle kennen sie, diese schmucklosen Lagerhallen, die meist in der Peripherie von Städten zu finden und mit Aluminium-Verbundplatten verkleidet sind. Ihr einziges Ziel ist es, die Ware im Inneren möglichst effizient vor Witterungseinflüssen zu schützen. Ästhetik scheint für sie keine Rolle zu spielen. Im besten Fall schafft es unser inneres Auge, diese blechernen Container auszublenden und so

unserer Aufmerksamkeit zu entziehen. Dass es auch anders geht, erfährt man, wenn man mit der Bahn von St. Gallen Richtung Appenzell fährt: Kurz vor der Endstation steht das neue Hochregallager von Appenzeller Alpenbitter. Noch während man das denkmalgeschützte Viadukt überquert, eröffnet sich ein erster Blick auf den geschuppten Holzbau. Kompakt steht die traditionsreiche Produktionsanlage zwischen dem Bahnviadukt, der Sitter im Norden und einer Reihe bunt getäfelter Appenzellerhäuser im Süden als Ausläufer des Ortskerns.

Verfremdete Schindeln

Lukas Imhof und sein Team reagieren auf diese anspruchsvolle Ausgangslage mit einer Architektur, die den Bezug zum Ort

Die traditionsreiche Fabrik von Appenzeller Alpenbitter liegt am Ortsrand von Appenzell. Dort trifft der Erweiterungsbau auf einen Kontext, den er aufnimmt. Die Holzschindeln der Fassade verweisen in verfremdeter Form auf die Umgebung. Eine raffinierte Holzkonstruktion macht deren Raster aussen erlebbar.



zu ihrem Thema macht. So erhält die Lagerhalle keine industrielle Aluminiumhaut, sondern eine Schindelfassade – aus Holz oder Faserzement sind solche im Appenzellerland weit verbreitet. Typischerweise findet man sie an Wohn-, Schul- oder Verwaltungsbauten. So sind auch die im Süden angrenzenden Wohnhäuser teils mit einem Schindelschirm verkleidet. Für eine Fabrikhalle hingegen ist die Verwendung von Schindeln äusserst untypisch.

Lukas Imhofs Erfahrung als Oberassistent bei Miroslav Šik an der ETH Zürich ist in diesem Projekt erkennbar. Šiks Lehre zur Analogen Architektur war geprägt von drei Standbeinen: Altneu, Mischen und Kontext. Die Entwurfsstrategie bestand darin, dass bestehende architektonische Motive transformiert und in neue Zusam-

menhänge überführt wurden. Im Sinne von Altneu wurde das Bestehende nicht kopiert, sondern aktiv weiterentwickelt und als gestalterische Ressource genutzt. Gleichzeitig sollte durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Kontext eine Architektur entstehen, die sich aus den spezifischen Bedingungen des Ortes ableitet und diese in ein neues, stimmiges Ganzes integriert.¹

Konkret wird in Appenzell die Referenz der Schindelfassade als Ausgangspunkt genommen, um das Gebäude zu kontextualisieren. Das Motiv wird jedoch in seiner Form ungewöhnlich vergrössert und somit in seiner Erscheinung verfremdet. Man kann sagen, dass die typische Erscheinung einer Wohnhausfassade auf eine Fabrikhalle übertragen wurde. Auch das

geneigte Dach an Stelle eines Flachdachs trägt zur Kontextualisierung bei. Das Dach ist zum Viadukt hin am höchsten und wird über die zweite Etappe des Ausbaus hin zum Bestandsgebäude stufenweise niedriger. Gemäss Jean-Brice de Bary, dem zuständigen Partner im Büro von Lukas Imhof, soll auf diese Weise das grosse Volumen der Lagerhalle mit den kleinteiligen Bauten der Umgebung in Bezug gesetzt werden. Auch die ungewöhnlich grossen Schindeln wirken bewusst skaliert und lassen die Halle kleiner wirken, als sie ist. Etwas mehr als die Hälfte der Erweiterung ist als Aufstockung auf dem Bestand konzipiert. Wie bei einem Gürteltier legt sich das neue Volumen stufenweise über den Bestand, den die Architekturschaffenden transformiert haben. Dies ist ein Novum in der bald 125-jährigen Geschichte der Firma Alpenbitter. Bisher hat die Besitzerfamilie in jeder Generation die Fabrik additiv mit neuen Gebäudeteilen erweitert.

Betrachtet man die Fassade genauer, wird deutlich, wie regelmässige Ausbuchtungen die Längsseiten rhythmisch gliedern. Lukas Imhof und sein Team erzielen diesen Effekt auf der Südseite, indem sie die Stützen im Inneren in die Fassadenebene rücken und so Raum für die Hochregale gewinnen. Zugstangen spannen die mächtigen Dachbinder im Takt der Konstruktion aussen ab und machen zugleich die innere Struktur spürbar. Auf der Nordseite erzeugt das Schindelkleid ein vergleichbares Bild, indem es sich mit Elan über die Regenfallrohre schwingt. Gleichzeitig verzichteten die Planenden hier bewusst auf tragende Stützen, um die Halle künftig problemlos erweitern zu können.

Arbeiten im Kräuterduft

Der Erweiterungsbau ist jedoch mehr als eine gelungene architektonische Hülle. Im Neubauteil befinden sich neben dem Hochregallager die Spedition und die Kräuterkammer. In der Luft vermischt sich der Duft der Spirituosenkräuter mit

**Betriebserweiterung Appenzeller Alpenbitter**

Weissbadstrasse 27, 9050 Appenzell

Bauherrschaft

EECO Immobilien, Appenzell

Architektur

Lukas Imhof Architektur, Zürich, Jean-Brice de Bary (Gesamtleitung), Lukas Imhof, Radoslava Palukova (Projektleitung), David Brückmann, Noha Ramadan, Carmen Diaz, Julia Schütz

Baumanagement

B3 Brühwiler, Gossau

Fachplaner

Tragwerk, Brandschutz: B3 Kolb, Romanshorn

Bauphysik: Studer + Strauss, St.Gallen

HLKS: Instaplan, Oberbüren

Elektroingenieure: Elektro Schwizer, Appenzell

Bausumme total (inkl. MwSt.)

CHF 12 Mio.

Gebäudevolumen SIA 4161. Etappe: 26 000 m³2. Etappe: 12 000 m³**Geschossfläche SIA 416**1. Etappe: 3 200 m²2. Etappe: 2 000 m²**Wärmeerzeugung**

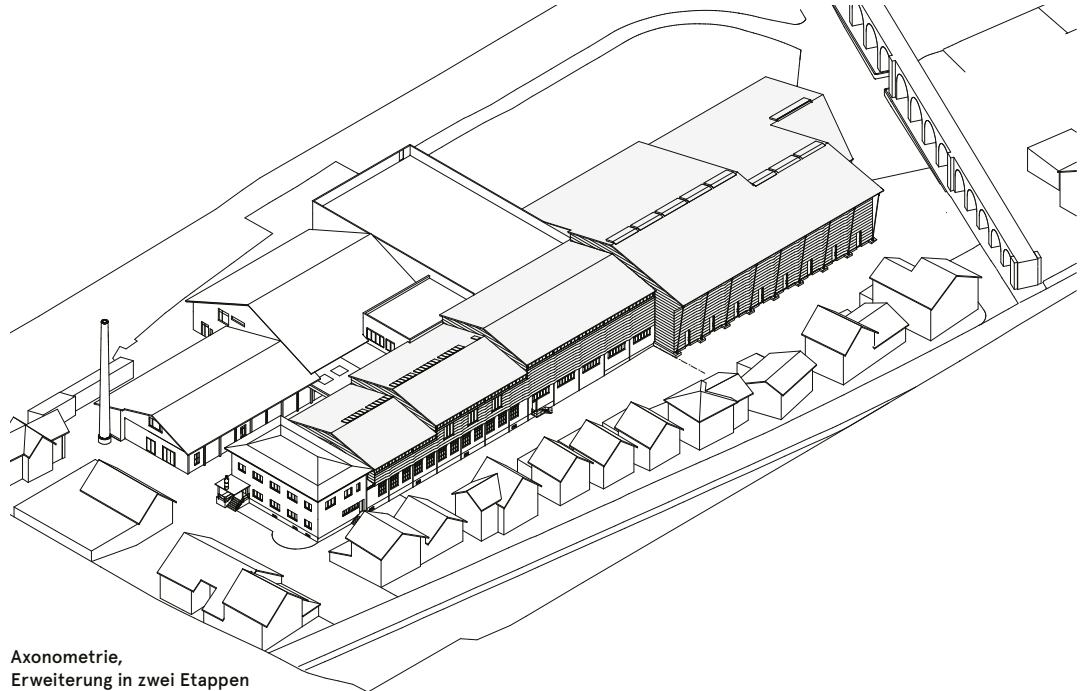
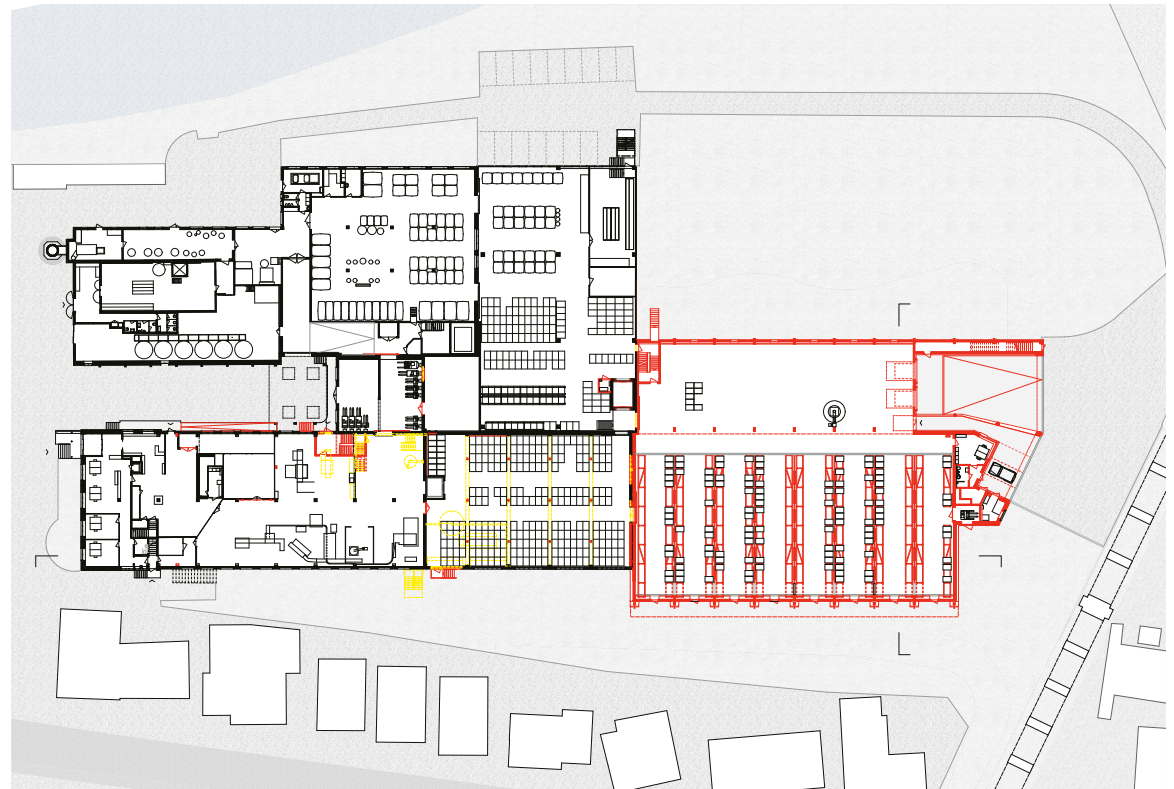
Luft-Wasser-Wärmepumpe

Chronologie

Wettbewerb 2019, Planungsbeginn 2020,

Bezug 1. Etappe März 2025,

Bezug 2. Etappe Juni 2026

Axonometrie,
Erweiterung in zwei Etappen

Erdgeschoss

0 20



Querschnitt



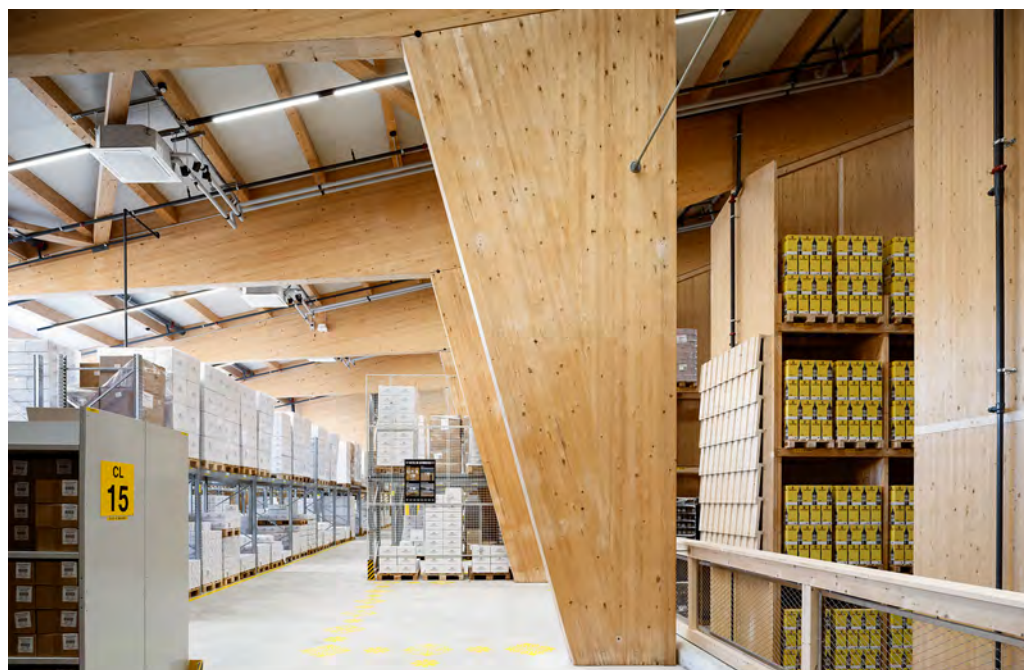
Längsschnitt

dem Holzgeruch der Tragstruktur und der Hochregale. Über die Oblichtbänder gelangt sanftes Tageslicht in die Halle. Von der Spedition aus hat man einen freien Blick nach draussen auf das Kräuterfeld mit Gelbem Enzian. Über 80 Prozent des Konstruktionsholzes wurden aus den familieneigenen Wäldern des Betriebs gewonnen. Pascal Loepfe-Brügger, der Geschäftsführer von Appenzeller Alpenbitter, erzählt, dass die Familie bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts grosse Waldflächen erwarb, um den Mitarbeitenden über das ganze Jahr hinweg eine Beschäftigung zu ermöglichen: im Winter in der Schnapsbrennerei, im Sommer im Wald und in der betriebseigenen Schreinerei.

Potenzial grosser Strukturen

Die Bereiche der Aufstockung im Westteil des Gebäudekomplexes waren im ursprünglichen Wettbewerbsentwurf ebenfalls als Lagerflächen vorgesehen. Erst im Planungsprozess wurde bei der Untersuchung der bestehenden Decken festgestellt, dass sie statisch zu schwach waren. Die Bauherrschaft und das Architekturbüro suchten nach einer pragmatischen Lösung. Sie entschieden sich, die Decke im Mittelteil neu zu betonieren und das Lager wie vorgesehen auszuführen. Im westlichen Bereich blieb die bestehende Struktur erhalten und der Grundriss im Obergeschoss wurde überarbeitet. Wo im Wettbewerb noch Lagerräume vorgesehen waren, befinden sich nun Büros, Sitzungszimmer, ein Archiv und ein Pausenraum samt neuer Terrasse. Die Abstufelung der Dachflächen vom neuen Hochregallager hin zum bestehenden Kopfbau blieb erhalten. Betrachtet man den Kontext, ist das von aussen gut nachvollziehbar. Andererseits entstanden derart grosszügige Raumhöhen für das Sitzungszimmer, die man so wohl nicht entworfen hätte.

Die Beziehung zwischen funktionaler Infrastruktur und Architektur ist oftmals schwach oder nicht vorhanden. Ob Autobahnen, Tunnel, Kraftwerke, Recycling-



anlagen, Rechen- oder Logistikzentren – die architektonische Gestaltung spielt meist nur eine untergeordnete Rolle. Doch gerade diese Bauten prägen durch ihre Dimensionen unsere gebaute Umwelt. Im weiteren Sinne gehören Fabrikbauten wie die von Appenzeller Alpenbitter zu den grossflächigen Logistikzentren. Gerade im Ortsbild Appenzells hat die neue Lagerhalle im Vergleich zur kleinteiligen Altstadt eine starke Präsenz. Dies erkannt und das Projekt mit grosser Sorgfalt realisiert zu haben, ist die Leistung aller Beteiligten. Das Gebäude wirkt zugänglich: Betrachter können ohne grosses Hintergrundwissen die Sprache der Schindeln, des Holzes und des Steildaches mit dem Ort in Verbindung setzen. Nur am ungewöhnlichen Format der Schindeln bleibt der Blick haften. —

Patrick Goldinger (1992) ist Architekt und hat den MAS in Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich abgeschlossen. Während seiner Berufslehre zum Stahlbauzeichner durfte er in seiner Jugend unter anderem schmucklose Lagerhallen aufzeichnen.

1 Lukas Imhof, «Altneu – Zurück an der ETH», in: Miroslav Šik, Eva Willenegger (Hg.), *Analoge Altneue Architektur*, Luzern 2018, S. 49–50.

Im Inneren der Halle der ersten Erweiterungsetappe sind die Hochregale bereits mit Produkten bestückt. In den neuen Räumen mischt sich der Duft von Kräutern mit dem des frischen Holzes der Konstruktion.